

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Markus 16,20-41

Jesu Kreuzigung und Tod



20b Und sie führten ihn hinaus, daß sie ihn kreuzigten.

21 Und zwangen einen, der vorüberging, mit Namen Simon von Kyrene, der vom Feld kam, den Vater des Alexander und des Rufus, daß er ihm das Kreuz trage.

22 Und sie brachten ihn zu der Stätte Golgatha, das heißt übersetzt: Schädelstätte.

23 Und sie gaben ihm Myrrhe in Wein zu trinken; aber er nahm's nicht.

24 Und sie kreuzigten ihn. Und sie teilten seine Kleider und warfen das Los, wer was bekommen solle.

25 Und es war die dritte Stunde, als sie ihn kreuzigten.

26 Und es stand über ihm geschrieben, welche Schuld man ihm gab, nämlich: Der König der Juden.

27 Und sie kreuzigten mit ihm zwei Räuber, einen zu seiner Rechten und einen zu seiner Linken.

28 Da wurde die Schrift erfüllt: Er ist zu den Übeltätern gerechnet worden.

29 Und die vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: „Ha, der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen,

30 hilf dir nun selber und steig herab vom Kreuz!“

31 Desgleichen verspotteten ihn auch die Hohenpriester untereinander samt den Schriftgelehrten und sprachen: „Er hat andern geholfen und kann sich selbst nicht helfen.

32 Ist er der Christus, der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz, damit wir sehen und glauben.“ Und die mit ihm gekreuzigt waren, schmähten ihn auch.

33 Und zur sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.

34 Und zu der neunten Stunde rief Jesus laut: „Eli, Eli, lama asabtani?“, das heißt übersetzt: **„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“**

35 Und einige, die dabeistanden, als sie das hörten, sprachen sie: „Siehe, er ruft den Elia.“

36 Da lief einer und füllte einen Schwamm mit Essig, steckte ihn auf ein Rohr, gab ihm zu trinken und sprach: „Halt, laßt sehen, ob Elia komme und ihn herabnehme!“

37 Aber Jesus schrie laut und verschied.

38 Und der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke von oben an bis unten aus.

39 Der Hauptmann aber, der dabeistand, ihm gegenüber, und sah, daß er so verschied, sprach: **„Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!“**

40 Und es waren auch Frauen da, die von ferne zuschauten, unter ihnen Maria von Magdala und Maria, die Mutter Jakobus des Kleinen und des Joses, und Salome,

41 die ihm nachgefolgt waren, als er in Galiläa war, und ihm gedient hatten, und viele andere Frauen, die mit ihm hinauf nach Jerusalem gegangen waren.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Das Gefühl, von allen Menschen verlassen zu sein, allein auf sich gestellt, allein – mit der Krankheit; mit der Trauer; mit dem Tod. Dieses Gefühl kennen viele Menschen nur zu gut. Freunde ziehen sich zurück, werden sprachlos angesichts des Leides. Bekannte trauen sich nicht, nachzufragen: „Wie geht es dir?“

Sprachlosigkeit, Hilflosigkeit, Angst – vielleicht auch davor, dass es einem selbst zu nahekommen könnte. Was soll man auch sagen, wenn eine Frau um ihren Mann trauert, der qualvoll an Krebs gestorben ist – und sie waren mehr als ein halbes Leben zusammen. Was kann man Eltern sagen, die ihr Kind verloren haben? Die sich fragen: „Wie kann Gott das zulassen?“

Und Menschen hadern – mit sich, mit ihrem Leben – mit Gott.

„Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ – das ist ein **Ruf**, voller Verzweiflung, in tiefster Not, in Todesangst. Es ist eine **Anklage** an den Gott, der versprochen hat, zu begleiten, da zu sein. Wo bist du jetzt – in diesem Moment?

Und es ist zugleich ein **Gebet**. Denn dieser Ruf richtet sich an Gott! Ein Hilferuf. Und dahinter steht die Bitte: „Hilf mir! Du siehst doch, wie ich leide!“

Dahinter steht eine tiefe Glaubenserfahrung: ich habe erlebt, dass es Gott gibt. Ich habe gespürt, dass er auch in meinem Leben wirkt.

Und jetzt, in dieser Situation, voll abgrundtiefer Verzweiflung, steht dahinter: „Gott, hilf mir! Nur du kannst es!“ Auch wenn ich Gott jetzt nicht sehe, nicht spüre, nicht weiß, ob es ihn gibt. Es ist das **Vertrauen** darauf, dass Gott mich nicht fallen lässt. Das Vertrauen, dass er am Ende da ist.

Das Vertrauen, dass ich erlebe, was Menschen vor mir erfahren, erlebt, bezeugt haben. Das Vertrauen auf die **Zusage** Gottes.

So erfährt es auch der Psalmbeter:

Psalm 22 (Ps 22,2-6.12.20)

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht; und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.

Du aber bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels.

Unsere Väter hofften auf dich; und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.

Zu dir schrien sie und wurden errettet; sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.

Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe; denn es ist hier kein Helfer.

Aber du, Herr, sei nicht ferne; meine Stärke, eile, mir zu helfen!

Jesus erlebt das Gefühl der Gottverlassenheit. Er geht durch das Leiden bis an das Kreuz. Er geht in den Tod.

Und am Ostermorgen zeigt Gott im auferstandenen Christus: Er schenkt neues Leben – in Ewigkeit!

In Jesus Christus – auch für uns. Für dich und mich. Darauf vertrauen wir. Darauf hoffen wir. Amen.

EG 97 Holz auf Jesu Schulter

1. Holz auf Jesu Schulter, von der Welt verflucht,
ward zum Baum des Lebens und bringt gute Frucht.
Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehen.
Ruf uns aus den Toten, laß uns auferstehn.

Pfarrerin Sabine Kuklinski